

# Alberts Stellung zur Autorität seiner Vorgänger

Autor(en): **Manser, G.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **2 (1915)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762461>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

durch die Vandalen bewahrte und den Übergang der alten Kultur in die neue christliche Staatenordnung vorbereitete. Wenn man die Enzyklika Benedikts aufmerksam studiert und ihre Bedeutung erwägt, wird man an die Worte erinnert, die Papst Sergius I. auf das Grab Leos I. in der Peterskirche setzen ließ<sup>1</sup>:

RUGIIT ET PAVIDA STUPUERUNT CORDA FERARUM  
PASTORISQUE SUI IUSSA SEQUUNTUR OVES.

Wien, im Februar 1915.

## ALBERTS STELLUNG ZUR AUTORITÄT SEINER VORGÄNGER

Von Dr. G. M. MANSER, O. P.

War Albert ein selbständiger Denker oder nur ein „Stoffsammler“, ein blinder Nachäffer seiner Vorgänger?

Knechtische Abhängigkeit von der Autorität warf Roger Bacon all seinen großen Zeitgenossen vor und dabei hatte er den Meister von Köln sicher auch im Auge<sup>2</sup>. Die gleiche Anklage kehrt in späteren Zeiten immer wieder. Der Vorwurf traf Albert als Theologen und als Philosophen. Seine glühende Verehrung für die Kirchenväter, speziell für Augustin, ist zum Steine des Anstoßes geworden. „Augustin lehrt das, also ist es so,“ mit solchen und ähnlichen Bemerkungen pflegte Albert wichtige Fragen abzutun<sup>3</sup>. Dem Juden Moses Maimonides — so wird behauptet — verdankt er seine ganze Theorie über das Schöpfungsproblem, vielleicht auch die Veranlassung zu der von ihm begründeten neuen Geistesrichtung<sup>4</sup>. Schlimmer steht es noch mit seiner blinden Abhängigkeit von Aristoteles. Schon ein Chronist des 13. Jahrhunderts soll ihn den

<sup>1</sup> De Rossi, Inscript. christ. II, 56.

<sup>2</sup> Opus Tertium. C. 9 u. 22; Opus Majus ed. Bridges V. I. 4 ss.; Compendium Theol. ed. Rashdall (1911), p. 28—34.

<sup>3</sup> ... „hoc plane dicit Augustinus in Littera, ergo ita est“ III. Sent. Dist. 39 a. 6. „Dicendum quod sic, quia hoc Augustinus aperte dicit, cui contradicere impium est in his, quae tangunt fidem et mores.“ S. Th. P. II. tr. 14 q. 84. (P. 33. 133.)

<sup>4</sup> Joël, M. Das Verhältnis Alberts des Gr. zu Moses Maimonides, Breslau 1876, p. 34 u. 37. Dazu Hertling, Albertus Magnus, p. 26<sup>1</sup>.

„Affen des Aristoteles simia Aristotelis“ genannt haben<sup>1</sup>. Die Zeit hat zwar dies harte Urteil in etwas gemildert. Aber die einzige Tatsache, daß er mit den Kommentaren in die aristotelische Physik seinen Mitbrüdern ein längst erbetenes Werk in die Hand drücken will, worin sie eine vollständige Naturwissenschaft besäßen<sup>2</sup>, hat selbst unter seinen Freunden etwelche stutzig gemacht. Identifiziert er damit nicht die wahre Naturwissenschaft mit Aristoteles? Setzt er damit nicht an Stelle der Selbstbeobachtung, des einzigen richtigen Forschungsprinzips der Naturwissenschaft, die Autorität des großen Griechen<sup>3</sup>? Freilich behauptet man dann wieder fast im gleichen Zuge: Albert wollte in seinen Kommentaren überhaupt nur referieren, nicht seine eigene Ansicht wiedergeben; die findet sich, wie er selbst öfter bemerkt, in seiner Theologie<sup>4</sup>.

Die Beantwortung der aufgeworfenen Frage ist offenbar ebenso wichtig als kompliziert.

Wir beabsichtigen hier nicht eine einseitige Apologie Alberts zu schreiben, sondern nur ihn so darzustellen, wie er war mit seinen Licht- und Schattenseiten. Gewiß hat auch Albert in mancher Einzelfrage der Autorität großer Vorgänger zuviel Vertrauen geschenkt. Wem von den großen modernen Gelehrten ist faktisch nicht Ähnliches passiert? Wie viele von den großen modernen Naturforschern waren imstande alle naturwissenschaftlichen Thesen und Hypothesen früherer Zeiten selbst gründlich zu prüfen? Woher sonst so manche moderne Hypothese, die in Gelehrtenkreisen Generationen überlebte und schließlich doch als irrig sich erwies? Überall und daher auch auf wissenschaftlichem Gebiete zeigt sich die gähnende Kluft zwischen Ideal und der Auswirkung desselben, der prinzipiellen Stellung, die ein Forscher der Autorität gegenüber einnimmt, und der praktischen Verwirklichung derselben. Wir

<sup>1</sup> Dafür zitiert Brucker den Chronisten Paulus Langius (Hist. crit. philos. III, 792).

<sup>2</sup> „Intentio nostra in scientia naturali est satisfacere... Fratribus Ordinis nostri nos roganti us... ut talem librum de Physicis eis componeremus, in quo et scientiam naturalem perfectam haberent.“ Phys. I. I. tr. 1 c. 1. (P. 3. 1.)

<sup>3</sup> Hertling, Albertus Magnus, p. 32.

<sup>4</sup> Vgl. Metaph. I. XIII. tr. 2 c. 4 (P. 6. 751—52); Polit. I. VIII. c. 6 (P. 8. 803—4); De Somno et Vig. I. III. tr. 1 c. 12 (P. 9. 195).

möchten daher hier vor allem die **prinzipielle** Stellung, die Albert der Autorität gegenüber einnahm, kurz, aber zusammenhängend markieren. Dabei ist es kaum nötig, hinzuzufügen, daß der Anschluß an einen Philosophen oder eine Schule noch kein Beweis ist für knechtische Nachtreterei. Nicht schon die Tatsache eines solchen Anschlusses ist maßgebend, sondern die Motive und Beweggründe des Anschlusses. Hierin gehen wohl doch Kantianer, Hegelianer und Aristoteliker einig.

Albert ist eine gewaltige Persönlichkeit. Es gibt Menschen, die von Hause aus, wir wollen sagen ihrem Naturell nach, über wenig selbständiges Denken und Handeln verfügen, überall gerne der Autorität anderer sich anschließen. Albert gehörte seiner gewaltigen **persönlichen Veranlagung** nach sicher nicht zu diesen. Dafür zeugt sein riesiges Unternehmen, seine zuweilen ziemlich bittere Polemik und wie schon Dr. Lauer bemerkte<sup>1</sup>, seine Stellung zu den Zeitgenossen, deren Meinungen er, auch wenn sie den Charakter der *sententia communis* besaßen, oft scharf unter die Lupe nimmt. Formeln wie: „Tamen haec est opinio communis multorum, quia multitudo subtilitatem non attendit<sup>2</sup>,“ „Et videtur mihi esse insania potius, quam opinio eorum, qui aliter dicunt<sup>3</sup>,“ „Dicendum, quod propter haec et similia fere tota multitudo sequitur opinionem istam... Sed tamen salvando aliam, possumus dicere<sup>4</sup>,“ bestätigen das Gesagte. Doch gehen wir nun zur Hauptsache über.

Seinen **prinzipiellen** Standpunkt formuliert Albert in folgendem Sinne: Auf theologischem Gebiete ist die Autorität herrschendes Prinzip und Quelle der höchsten Sicherheit; auf allen übrigen Wissensgebieten, also philosophisch-naturwissenschaftlichen, ist sie die allerschwächste Beweisquelle „dicendum, quod in theologia locus ab auctoritate est ab inspiratione Spiritus veritatis. Unde Augustinus.. dicit, quod maior est Scripturae auctoritas, quam omnis humani ingenii perspicacitas. In

<sup>1</sup> Die Moraltheologie Albert des Großen, p. 13.

<sup>2</sup> II. Sent. dist. 26 a. 13 (P. 27. 469).

<sup>3</sup> IV. Sent. dist. 16 a. 29 (P. 29. 608).

<sup>4</sup> II. Sent. dist. 22 a. 8 (P. 27. 384).

aliis autem scientiis locus ab auctoritate infirmus est et infirmior caeteris: quia perspicacitati humani ingenii, quae fallibilis est, innititur<sup>1</sup>.“

### Die Autorität auf theologischem Gebiete

Auf dem Gebiete der Sacra Theologia ist die Autorität der Offenbarung ausschlaggebend. Gemeint ist hier die Autorität der Hl. Schrift<sup>2</sup>, der lehrenden Kirche und der Tradition der Kirchenväter als Träger der von Gott erhaltenen Offenbarung<sup>3</sup>. Somit ist die Autorität der Kirchenväter ein eigentliches theologisches Forschungsprinzip. Daher für Albert die gewaltige Autorität Augustins auf theologischem Gebiete. Er steht ihm hier hoch über Aristoteles, Galenus und Hypocrates<sup>4</sup>. Vermöge seiner Stellung, die er einst in der Kirche einnahm und infolge seiner wunderbaren theologischen Tiefe, mit der er die Schrift und seine Vorgänger interpretierte, spricht aus ihm die Tradition lebhafter als durch den Mund irgendeines anderen, ragt er über alle anderen Kirchenväter hinaus. Der Boden, auf dem Albert in der Theologie steht, ist der kirchlich-katholische. Es ist nicht ersichtlich, daß er deswegen Vorwürfe verdient. Joëls Klage: In Alberts Theologie würden die Ansichten der Philosophen immer der kirchlichen Autorität der „Sancti“ untergeordnet, und Albert hätte schließlich doch immer nach dem Prinzip: „Ist etwas häretisch oder nicht“ entschieden<sup>5</sup>, ist auch vom rein historischen Standpunkte aus kaum begreiflich. Seine Behauptung: Albert hätte seine ganze Theorie über das Schöpfungsproblem Moses Maimonides entnommen,

<sup>1</sup> S. Theol. P. I. tr. 1 q. 5. m. II. (P. 31. 24.)

<sup>2</sup> „Obedimus s. Scripturae ut regulae et doctrinae fidei et morum“ III. Sent. dist. 37 a. 1 (P. 28. 681).

<sup>3</sup> „Haec autem opinio videtur esse consona verbis Sanctorum; unde quamvis sit minus intelligibilis, tamen eligenda mihi videtur propter sanctos Patres, quorum inspirata revelatio praeiudicat argumentis..“ IV. Sent. dist. 11 a. 7 (P. 29. 285). „Si tamen ab aliquo Patre sancto vel a Domino Papa in hac quaestione determinari invenitur, magis iudicarem illius sententiae standum, quam meae: quia magis in hac parte credendum est inspirationi Ecclesiae, quam rationi coniecturanti ex incertis“ IV. Sent. dist. 23 a. 2 (P. 30. 29).

<sup>4</sup> II. Sent. dist. 13 a. 2 (P. 27. 247).

<sup>5</sup> Verhältnis Albert des Großen zu Moses Maimonides (1863), p. 5.

hat A. Rohner peremptorisch als irrig zurückgewiesen<sup>1</sup>. Beide kommen zwar in der These überein: Die Schöpfung der Welt ist nur aus der Offenbarung erkennbar, kann also durch bloße Vernunftgründe nicht erwiesen werden — gegen Thomas. Albert geht über Maimonides hinaus, wenn er die zweite These verteidigt: Unter der aus der Offenbarung allein uns bekannten Voraussetzung, dass die Welt geschaffen ist, kann die Welt unmöglich ewig geschaffen sein<sup>2</sup>.

### Die Autorität und die Profanwissenschaften

Eine andere ist die Stellung der Autorität auf dem Gebiete des Profanwissens. Hier ist die Autorität an sich die allerschwächste Beweisquelle „*infirmus est et infirmior caeteris*.“ An ihre Stelle tritt hier ausschließlich der Vernunftbeweis, und zwar auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften, die das Allgemeinere zum Gegenstand haben, die Deduktion, im Gebiete der Detailuntersuchung: das Experiment<sup>3</sup>. Der Auffassung, als würden die natürlichen Disziplinen ihre Prinzipien von irgendeiner Autorität borgen, tritt er energisch entgegen „*a nullo accipit doctore*“<sup>4</sup>. Nicht die Autorität eines Philosophen ist von Bedeutung, sondern das, was er sagt<sup>5</sup>. Wer auf die Autorität bloß sich stützt, wie viele Pythagoraer, Platoniker und Anhänger Hesiods es taten, hat mit einem Philosophen nichts gemein. Über der Autorität und Freundschaft steht die Wahrheit, welche vor und über alles verehrungswürdig ist „*veritas omnibus praehonoranda est*“, und jedermann bedenke wohl, daß die Großen früherer Zeiten keine Götter waren noch Propheten, sondern Menschen, die irren konnten. Er nennt die Autoritätsschwärmerei auf philosophischem

<sup>1</sup> Das Schöpfungsproblem bei Moses Maimonides, Albertus Magnus und Thomas von Aquin, p. 45—93.

<sup>2</sup> Phys. I. VIII tr. 1 c. 9—15 (P. 3. 538—558); S. Theol. P. II. tr. 1 q. 4 a. 5 (P. 32. 101—108).

<sup>3</sup> De Veget. et Plantis, I. VI. tr. 1 c. 1 (P. 10. 159).

<sup>4</sup> S. Theol. P. I. tr. 1 qu. 1 (P. 31, 4).

<sup>5</sup> „*Quod autem de auctore quaedam quaerunt, supervacuum est et nunquam ab aliquo Philosopho quaesitum est nisi in scholis Pythagorae... Ab aliis autem hoc quaesitum non est: a quocumque enim dicta erant recipiebantur dummodo probatae veritatis haberent rationem.*“ Perih. I. I. tr. 1 c. 1 (P. 1. 375—6).

Gebiete geradezu eine Krankheit „morbus“<sup>1</sup>. Klarer und schärfer konnte Albert seinen prinzipiellen Standpunkt der Autorität gegenüber kaum markieren!

Aber wie steht es mit seiner **Aristoteles-Nachäfferei**?

Auch Aristoteles ist kein Gott. Wer ihn trotzdem für einen solchen hält, der wird ihn allerdings für irrtumsfrei halten<sup>2</sup>. Tatsächlich aber hat er geirrt und schwer geirrt „multum erravit“<sup>3</sup>.<sup>4</sup> Seiner Ansicht über den Abortus<sup>4</sup> und die Sklaverei<sup>5</sup> tritt er energisch entgegen. Ebenso entschieden wehrt er sich gegen seine anfangslose Welt<sup>6</sup>. Freimütig kritisiert er ihn auch in rein philosophischen Fragen, die mit dem christlichen Dogma nichts zu tun hatten. Da wo Albert von der sogenannten philosophischen Traumdeuterei — die er nebenbei bemerkt von der theologischen Prophetie scharf unterscheidet<sup>7</sup> — handelt, hält er die Theorie des Stagiriten hierüber für kurz, unvollkommen und mannigfach zweifelhaft „breve quidem est et imperfectum et habens plurimas dubitationes“<sup>8</sup>. Einer angeblich aristotelischen Bemerkung gegenüber antwortet er kurz „sed haec responsio mihi nulla videtur“<sup>9</sup>. Er hält Aristoteles noch für fortbildungsfähig selbst da, wo er ihm zustimmt und beabsichtigt selbst, ihn noch zu vervollkommen<sup>10</sup>. Lauer hat darauf hingewiesen, wie Albert die aristotelische Ethik durch den christlichen Transzenden-

<sup>1</sup> „Si autem forte etiam aliqui concedunt dictis talibus propter dicentium auctoritatem et amicitiam, erit cura eorum, cum attenderint, quod priscae auctoritatis viri non dii sed homines fuerant et errare potuerunt: nec ita amandus est aliquis, ut veritas deseratur propter eum: quia licet diligamus et veritatem et amicos, tamen omnibus oportet praehonorare veritatem. Hoc enim modo curabilis est morbus iste.“ Met. l. IV. tr. 3 c. 2 (P. 6. 236—7).

<sup>2</sup> „qui credit, Aristotelem fuisse deum, ille debet credere, quod nunquam erravit.“ Phys. l. VIII. tr. 1 c. 14 (P. 3. 553).

<sup>3</sup> S. Theol. P. II. tr. 1 q. 4 m. II. a. 5 (P. 32. 97).

<sup>4</sup> IV. Sent. dist. 31 a. 18 (P. 30. 250).

<sup>5</sup> IV. Sent. dist. 36 a. 1 (P. 30. 369).

<sup>6</sup> S. Theol. P. II. tr. 1. q. 4 a. 5 Partic. III (P. 32. 101).

<sup>7</sup> De Somno et Vig. l. III. tr. 1 c. 12 (P. 9. 195).

<sup>8</sup> Ibid. c. 1 (178).

<sup>9</sup> De Somno et Vigil. l. III. tr. 1 c. 8 (P. 9. 189).

<sup>10</sup> „Quia vero librum Aristotelis de scientia ista habemus, sequemur eum eo modo, quo secuti sumus eum in aliis, facientes digressiones ab ipso ubicumque videbitur aliquid imperfectum vel obscurum dictum.“ Ib. l. I. tr. I c. 1 (P. 9. 123).

talismus erweiterte<sup>1</sup>. Daß er faktisch dasselbe tat auf naturwissenschaftlichen Gebieten bezeugen moderne Gelehrte, wie Jessen, Meyer und Carus. Darüber sollen spätere Ausführungen uns genauer unterrichten. Das Gesagte genügt, um zu sehen, daß Albert dem großen Griechen nicht blindlings sich gefangen gab.

Dessenungeachtet ist Aristoteles in den Augen Alberts der größte Philosoph. Auf philosophischem Gebiete zieht Albert den Stagiriten allen anderen vor. Auf ihn gründet er seine neue Richtung. Die wahre Philosophie muß mit ihm rechnen<sup>2</sup>. Seine Meinung zieht er nicht bloß am häufigsten heran, sondern sie übt auf Albert auch den entscheidendsten Einfluß aus. Wie Augustin auf theologischem Gebiet, Galenus und Hippocrates in der Medizin, nimmt Aristoteles in der Philosophie und Physik den ersten Rang ein; er ist hier Alberts „Sachkundiger“ expertus<sup>3</sup>. Seiner Tüchtigkeit und Gründlichkeit wegen bevorzugt er ihn allen anderen!

Hier müssen wir einer Auffassung begegnen, die heutzutage eine ziemlich allgemeine ist und die, wenn sie wahr wäre, in Alberts Stellung zu Aristoteles eine eigentliche Umwälzung hineinragen würde. Man behauptet: Albert wollte in seinen aristotelischen Kommentaren eigentlich nur referieren, die aristotelische Lehre erklären, ohne dazu selbst Stellung zu nehmen; seine eigene Meinung und Überzeugung trägt er in seiner Theologie vor. Den Anstoß zu dieser merkwürdigen Interpretation hat Albert selbst gegeben, indem er, von gewissen der Philosophie feindlich gesinnten Mitbrüdern belästigt, diese auf das hinwies, was sie in der Theologie vorfinden würden; dort würden sie seine eigene Ansicht antreffen<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Moraltheologie Albert d. Gr., p. 10—11.

<sup>2</sup> Met. I. I. tr. 5 c. 15 (P. 6. 113).

<sup>3</sup> „Sciendum est, quod Augustino in his, quae sunt de fide et moribus, plus quam philosophis credendum est, si dissentiant. Sed si de medicina loqueretur, plus ego crederem Galeno vel Hippocrati, et si de naturis rerum loquatur, credo Aristoteli plus vel alii experto in rerum naturis.“ II. Sent. dist. 13 a. 2 (P. 27. 247).

<sup>4</sup> „Hic igitur sit finis disputationis istius, in qua non dixi aliquid secundum opinionem propriam, sed omnia dicta sunt secundum positiones Peripateticorum et qui hoc voluerit probare, legat libros eorum et non me, sed illos laudet vel reprehendat.“ Met. I. XIII. tr. 2



Wir sind fest überzeugt, daß man diesen Verlegenheitserklärungen viel zu viel Bedeutung beigemessen und sie zugleich mißverstanden hat. Albert war unter den Lateinern der erste, welcher die aristotelischen Werke im Zusammenhange kommentierte. Bei dieser Riesenarbeit war er von der inneren Überzeugung getragen, daß Aristoteles auf logisch-metaphysisch-ethisch-naturwissenschaftlichem Gebiete das Beste und Gründlichste geleistet hat. Ihm will Albert daher auf diesen Gebieten im wesentlichen sich anschließen, die aristotelischen Prinzipien und Solutiones zu den Seinigen zu machen, allerdings nicht ohne die weitere Absicht, das was bei Aristoteles lückenhaft und irrig ist, durch eigene Leistungen und solche späterer Philosophen, besonders einiger stark platonisierender arabischer Peripatetiker zu ersetzen. Das war der Grundgedanke, der Albert bei Abfassung seiner Kommentare leitete, und wer ihn in Abrede stellt, trägt in Alberts gewaltige Lebensarbeit eine Unmasse von Unerklärlichem, Rätselhaftem und Widerspruchsvollem hinein und beraubt den großen Meister von Cöln des Ehrentitels eines „Philosophen“ und selbständigen Denkers, als welchen ihn gerade die modernsten besten Kenner aus gegnerischem Lager stets bezeichnet haben. Albert will in seinen Kommentaren nicht bloß referieren, sondern selbst urteilen und da wo er unzählige Probleme aristotelisch löst, macht er die aristotelischen Solutiones zu den Seinigen, weil er sie für die Besten und Richtigsten hält. Damit decken sich eine Menge von eigenen Erklärungen in seinen Kommentaren, so wenn er erklärt: Ich folge in der Logik dem Aristoteles und den Peripatetikern, weil sie hier das Beste geleistet<sup>1</sup>; wieder die Erklärung in der

c. 4 (P. 6. 751—52). — Am Ende seiner Politika, nachdem er die vielfach unsittlichen Staatsverfassungen des Orients geschildert hat, fügt er hinzu: „Nec Aristoteles dicit de se hoc, sed recitat qualiter tales gentes politias suas ordinaverunt. Nec ego dixi aliquid in isto libro nisi exponendo, quae dicta sunt.. Sicut enim in omnibus libris physicis nunquam de meo dixi aliquid, sed opiniones Peripateticorum, quanto fidelius potui, exposui. Et hoc dico propter quosdam inertes, qui solatium suae inertiae quaerentes, nihil in scriptis nisi quod reprehendant...“ Pol. VIII. c. 6 (P. 8. 803—4).

<sup>1</sup> „praecipue dicta sequens Peripateticorum, quae secta in philosophia probabilissima mihi videtur“ De Praedicabilibus, tr. 2 c. 2 (P. 1. 20). „sequimur sicut in aliis sectam Philosophorum qui Peripatetici vocantur et maxime Aristotelem, qui huius sectae princeps et

Ethik: Aristoteles hat über die Tugend im allgemeinen, ihre Gattungen, Arten, ihre Werke, Eigentümlichkeiten und Früchte vollkommener geschrieben, als jeder andere Philosoph<sup>1</sup>; wieder jene schon erwähnte Erklärung anfangs der Physik, daß er mit seinen naturwissenschaftlichen Kommentaren in die aristotelische Naturphilosophie seinen Mitbrüdern ein Werk in die Hände geben werde, das die gesamte wahre Naturwissenschaft enthalten würde<sup>2</sup>. Mit sichtlich zustimmender Freude wiederholt er im *Kommentare de Anima* jenen berühmten, auch den Arabern bekannten Ausspruch: Aristoteles hätte die Wahrheit gelehrt und in ihm gleichsam als Norm der Wahrheit hätte das menschliche Wissen den großartigsten Triumph gefeiert: „Aristoteles verum dixit, quia dicunt, quod natura hunc hominem posuit quasi regulam veritatis, in quo summam intellectus humani perfectionem demonstravit<sup>3</sup>.“ Wie soll man das alles fassen, wenn Albert in den Kommentaren nicht seine eigenen Ansichten niederlegte? Wie es sich dann erklären, wenn er in der Frage über den *Intellectus possibilis* die Konsequenzen der averroistischen Ansicht „absurdissima“ nennt<sup>4</sup>, und Platos Ansicht über den gleichen Gegenstand als eine „absurditas maxima“ und als einen „pessimus error“ bezeichnet<sup>5</sup>. Wie Albert tatsächlich in den Kommentaren seine eigenen philosophischen Ansichten niederlegte und niederlegen wollte, wird uns später seine in verschiedenen Kommentaren markierte Stellung zur Erkenntnislehre zeigen. Wer Albert in seinen Kommentaren zu einem bloßen Referenten der aristotelischen und peripatetischen Meinungen herabdrückt, verwickelt sich in fortwährende unentwirrbare Widersprüche, vermag uns gar nicht zu erklären, warum er gerade in den Kommentaren den Aristoteles tadelt und kritisiert, anderwärts ihn mit eigenen Erfahrungen bestätigt und weiterzu-

primus inventor fuisse perhibetur, nihilominus apponentes, quaecumque bene dicta a posterioribus poterimus invenire.“ *De Praedicamentis* tr. 1 c. 1 (P. 1. 151).

<sup>1</sup> „Iste autem perfectius omnibus tradidit genera virtutum et species, distinguens et antecedentia et consequentia et opera et propria et effectus“. *Ethic.* l. I. tr. 1 c. 7 (P. 7. 16).

<sup>2</sup> *Phys.* l. I. tr. 1 c. 1 (P. 3. 1).

<sup>3</sup> *De Anima* l. III. tr. 2 c. 3 (P. 5. 335).

<sup>4</sup> *De Anima* l. III. tr. 1 c. 7 (P. 5. 343).

<sup>5</sup> *Ibid.* c. 10 (P. 5. 347).

bilden verspricht, allüberall lange planmäßig vorgesehene Digressionen in die Kommentare verwebt<sup>1</sup>. Den schlagendsten Beweis dafür, daß es sich in Alberts Kommentaren nicht um eine bloße Repristination des Aristoteles und anderer handelt, sondern daß Albert daselbst seine eigenen Urteile, Überzeugungen, Erfahrungen und Funde niederlegen wollte, leisten uns seine beiden großen Werke über die Pflanzen und Tiere, in denen er den wirklichen und angeblichen aristotelischen Büchern eine ganze Anzahl neuer Bücher hinzufügt und nach Plan, Inhalt und Beweismaterial weit über Aristoteles, wie er ihm vorlag, hinausging.

Alles das und vieles andere widerspricht der Auffassung, Albert hätte nur in seiner Theologie seine eigene Meinung niedergelegt und daß jene Verlegenheits-erklärungen nicht zu buchstäblich zu nehmen sind. Übrigens drückt er sich an einer Stelle, wo er die gleiche Erklärung wieder geben will, selbst milder aus. Da sagt er nicht „mehr“: Meine Meinung findet ihr in der Theologie, sondern er sagt nur mehr: Meine eigene Meinung findet ihr mehr in der Theologie, als in den physischen Kommentaren „in theologicis magis, quam in physicis“<sup>2</sup>. Das führt uns zu einer total anderen Interpretation jener albertinischen Deklarationen, zu einer Interpretation, die jenem Stück Wahrheit, welche in ihnen enthalten ist, gerecht wird. Man berücksichtige folgendes:

Albert unterscheidet scharf zwischen der philosophischen und theologischen Behandlungsweise der Probleme. Daher häufig die Redeweisen: „physice loquentes“ und „theologicis loquentes“<sup>3</sup>. Demnach ergibt sich aus seinen eigenen Werken ziemlich deutlich ein doppeltes Verfahren:

a) In seinen **aristotelischen Kommentaren** beurteilt Albert die Probleme nur von dem rein philosophischen Standpunkte aus. Hier macht er im allgemeinen die aristotelischen Auffassungen, von der Überzeugung beseelt: daß der Stagirite das Beste und Solideste geleistet hat, zu den Seinigen. Doch billigt er auch, vom rein philosophischen Gesichtspunkte aus, nicht alles, was Aristoteles gelehrt hat. Er kritisiert ihn, hält ihn nicht für

<sup>1</sup> Phys. I. I. tr. 1 c. 1 (P. 3. 1).

<sup>2</sup> De Somno et Vig. I. III. tr. 1 c. 12 (P. 9. 195).

<sup>3</sup> Vgl. z. B. De Somno et Vig. I. III. tr. 1 c. 8 (P. 9. 188).

lückenlos und sucht ihn daher aus Eigenem und dem, was Nacharistoteliker geleistet haben, zu vervollständigen.

b) Dagegen werden philosophische Lehren, auch aristotelische, insoweit sie der christlichen Offenbarung widersprechen oder worüber die Offenbarung eine der Vernunft nicht erreichbare Lösung gibt, in den Kommentaren nur referiert und erklärt, um sie dann in die **Theologie** zu verweisen, um sie dort, wohin sie als philosophisch-theologische Wahrheiten gehören, endgültig abzuurteilen. Diese beiden letzteren Fälle im Auge behaltend, verteidigt sich Albert gegen seine glaubensängstlichen Mitbrüder mit der bekannten, öfter wiederholten Bemerkung: In der Theologie findet ihr meine eigene Ansicht. So heben sich die angeblichen Widersprüche aus Albert selbst.

Zugleich aber ergibt sich als wegleitendes Resultat aus dem Gesagten der wichtige Schluß: Albert hat hauptsächlich in seinen Kommentaren seine philosophischen eigenen Ansichten niedergelegt und jene logisch-metaphysisch-physisch-moral-philosophischen aristotelischen Problemlösungen, die Albert weder in den Kommentaren vom philosophischen Standpunkte aus, noch in der Theologie vom theologischen Gesichtspunkte aus bekämpft oder modifiziert, gehören zu Alberts eigener Lehrmeinung.

Demnach läßt sich Alberts grundsätzliche Stellung zur Autorität in folgende Hauptzüge zusammenfassen: Auf **theologischem** Gebiete bildet die Autorität — gemeint ist die Hl. Schrift, Tradition der Kirchenväter und die lehrende Kirche — überall die eigentlich maßgebende Beweisquelle. Daher Augustins gewaltige Autorität bei Albert. Hier treten daher ganz naturgemäß die Philosophie und die Philosophen vor der göttlichen Autorität zurück.

Auf **profanwissenschaftlichem** Boden dagegen anerkennt Albert die Autorität nirgends als Forschungsprinzip, auch nicht diejenige des Aristoteles, dem er nicht allein Irrtümer auf theologischem Boden vorwirft, sondern den er auch als Philosophen kritisiert, modifiziert und kompletiert. Dennoch schätzt Albert den Stagiriten auf logisch-metaphysisch-physisch-ethischem Gebiete am höchsten, weil er seines Erachtens hier das Richtige getroffen und dasselbe am tiefsten begründet hat.